

Predigt zum „Jahr der Barmherzigkeit“ am 7. Sonntag im Jahreskreis zu Lk 6, 27-38

Titel: In der Unordnung heute handeln.

von JProf. Dr. Wolfgang Beck

Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln. Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd. Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück. Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen. Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist! Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden. Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zugeteilt werden.

Liebe Schwestern und Brüder,

es wird nicht viel gesprochen in der Werkstatt. Da bildet ein Tischlermeister benachteiligte Jugendliche aus, damit sie für ihr Leben einen Beruf und eine Perspektive haben. Sie kommen aus dem Jugendgefängnis und bekommen hier eine Chance. Der Tischlermeister geht die Aufgabe sehr bodenständig an. Hier wird angepackt. Er ist kein Romantiker und er kann auch streng sein. Er spricht nicht viel. Aber wenn ein Jugendlicher neu eingewiesen werden muss, bleibt er auch länger als nötig in der Werkstatt. Der Film „Der Sohn“ der belgischen Regisseure und Brüder Jean-Pierre und Luc Dardenne aus dem Jahr 2002 beschreibt diesen einfachen Tischlermeister wie den Idealtyp eines Handwerkers und Ausbilders. Erst, als er in einem neu angekommenen Jugendlichen den Täter erkennt, der sein eigenes Kind bei einem Einbruch getötet hat, kommt für den Meister alles ins Wanken. Jetzt ist alles durcheinander. Da ist der Hass auf den Täter. Und da ist der Blick auf einen hilfsbedürftigen Jugendlichen, der selbst irgendwie noch ein Kind ist. Beides will nicht so recht zusammenpassen. Und dann erhofft sich der Junge, völlig ahnungslos, wen er da im Ausbilder vor sich hat, auch noch väterliche Nähe vom Tischlermeister. Da kommt alles durcheinander: Der Hass auf einen Täter, der das Leben einer Familie zerstört hat, stößt auf die Fürsorge für einen benachteiligten und etwas

hilflosen Jugendlichen. Es ist kaum vorstellbar, dass dieser hilfsbedürftige Junge ein brutaler Täter ist. Deshalb steckt der Tischlermeister in dem Film „Vater und Sohn“ in einem Dilemma, in dem sich Menschen immer wieder finden: das Gute und das Böse lassen sich kaum eindeutig identifizieren. Immer wieder sagt die Lebenserfahrung, dass bei uns Menschen beides vermischt ist. Das macht das Leben und den Umgang miteinander manchmal so kompliziert.

Natürlich wäre es manchmal leichter, wir könnten die Welt nach klaren Kategorien ordnen und die Menschen entsprechend sortieren und klar sagen, wer der Gute und wer der Böse ist. Der Theologe Ottmar Fuchs betont im Blick auf die menschliche Neigung zum Sortieren, dass solche klaren Zuordnungen nicht mal im Blick auf Gott tragfähig sind und überzeugen können. Er stellt klar: „So einfach ist es mit Gott nicht, dass er in ein Schwarzweiß- oder Rein-Unrein-Denken teilbar wäre.“¹

Natürlich wäre es praktisch, genau zu wissen, wo das Gute und wo das Schlechte ausgemacht werden kann. Deshalb verwundert es nicht, dass solche Ansätze schnell beliebt sind. Wo jemand meint, Gutes und Böses klar identifizieren und auseinanderhalten zu können, da sind einfache Antworten auf die Fragen des Lebens schnell formuliert. Doch leider greifen diese einfachen Antworten immer zu kurz.

Der Blick auf den schwächlichen Lehrling in der Tischlerei in dem Film „Der Sohn“, bei dem man sich nicht vorstellen mag, dass er als Täter das Glück einer Familie und das Leben eines Kindes ausgelöscht hat, macht klar: die einfachen Zuweisungen funktionieren nicht im Blick auf das konkrete Leben und im Blick auf Menschen, in denen Gutes und Böses immer zusammen daher kommt.

Sich diesem Durcheinander von Gut und Böse immer wieder zu stellen, lässt vorsichtiger agieren, lässt Zurückhaltung üben und ist damit der Beginn einer Barmherzigkeit, wie sie uns im 6. Kapitel des Lukasevangeliums vorgestellt wird.

Die Aufforderung „barmherzig zu sein, wie es auch euer Vater ist!“ enthält zwei verwirrende An- und Überforderungen.

Zum einen kann ich gar nicht so barmherzig sein, wie Gott. Es wäre anmaßend, es mit seiner liebevollen Zuwendung im Vergleich aufnehmen zu wollen. Die Aufforderung dazu muss den Menschen überfordern. Wer wollte schon von einem anderen oder sogar von sich so etwas behaupten? Es wäre reine Lächerlichkeit, eine Farce. Dass uns der Evangelist diese Rede Jesu dennoch als Aufforderung überliefert, mutet uns wirkliche Grenzerfahrungen zu. Damit ist ein erstes Fundament der Barmherzigkeit benannt. Es ist

1 Fuchs, Ottmar: Der zerrissene Gott. Das trinitarische Gottesbild in den Brüchen der Welt, Ostfildern 2014, Matthias Grünewald Verlag, S. 21.

der ehrliche Umgang mit sich selbst, das Benennen der eigenen Grenzen.

Zum anderen ist die Aufforderung zur Barmherzigkeit in der Rede Jesu verbunden mit einer Reihe von Worten, die mit falschen Annahmen aufräumen. Da gibt es die Beobachtung, dass Menschen sich gerne selbst etwas vormachen: Sie tun Gutes, aber erhoffen sich dafür Gegenleistungen anderer. Sie lieben andere, aber eben nur die, die ihnen auch sympathisch sind. Sie geben, aber nur dort, wo es auch ein Nehmen geben wird. Es ist eine ganze Reihe von Strategien, in denen sich Menschen gerne einrichten und mit deren Hilfe sie sich selbst einreden können: „Eigentlich sind wir ganz gut.“

Die Rede Jesu entlarvt diese Strategien als scheinheilig. Und damit wird einiges durcheinander geworfen, worin sich Menschen eingerichtet haben. Darin besteht wohl die zweite Grundlage einer biblisch orientierten Barmherzigkeit: Sie beginnt da, wo das strategische Kalkulieren der Menschen ordentlich durcheinander gebracht wird.

Strategisches Handeln kalkuliert das Handeln schon im Blick auf die Zukunft. Da sind die Überlegungen naheliegend, was ich wohl morgen von meiner Großzügigkeit haben werde oder welche Kosten mir entstehen, wenn ich heute unbedacht handle. Ein strategisches Handeln ist manchmal besser, als gar nichts zu tun. Aber Barmherzigkeit ist mehr, sie kalkuliert nicht über das Heute hinaus. Das macht sie ein bisschen gefährlich. Denn mit ihr werden viele Planungen über den Haufen geworfen. Der bulgarische Philosoph Dinev erkennt deshalb in ihr „die oppositionelle Kraft schlechthin“².

Eine wirkliche, eine göttlich inspirierte Barmherzigkeit, wie sie von Jesus als wichtiger Bestandteil seiner Botschaft vom Reich Gottes gepredigt und auch dargestellt wird, wächst offenbar auf dem Boden solch eines Durcheinanders. Dieses Handeln im gegenwärtigen Durcheinander scheint zunächst der menschlichen Ordnungsliebe zu widerstreben. Wo Menschen gerne klar sortieren, zu wissen meinen, was gut und schlecht ist und dies bei den Menschen zu identifizieren versuchen, da fehlt die nötige Unordnung als Fundament der Barmherzigkeit.

Der Theologe Ottmar Fuchs weiß, dass manchmal in der Kirche die menschliche Ordnungsliebe zu triumphieren droht gegenüber der so notwendigen Unordnung, in der die göttliche Barmherzigkeit erst erlebbar werden kann – sogar im Verschenken der Sakramente³.

In dem eingangs geschilderten Film „Der Sohn“, der vom Tischlermeister und seinem Lehrling erzählt, schüttelt solch ein Chaos der Gefühle und Lebensgeschichten zwei Menschen gehörig durcheinander. Es gibt keine Klärung, weil sich nichts mehr richtig

² Dinev, Dimitré: Barmherzigkeit – Unruhe bewahren, St.Pölten-Salzburg² 2010, Residenz Verlag, S. 12.

³ Fuchs, Der zerrissene Gott, S. 217.

erklären lässt. Da wird nichts harmonisiert und beschönigt, es wird Unordnung ausgehalten. In einer letzten Einstellung zeigt der Film, dass Meister und Lehrling anpacken und arbeiten – ohne etwas zu sagen. In diesem Arbeiten, im Anpacken und Tun liegt ein wichtiges Zeichen dafür, dass aus der Unordnung Barmherzigkeit zu wachsen beginnt. Deshalb ist es wichtig, dass auch bei der Rede Jesu im Lukasevangelium die Predigt der Barmherzigkeit konkret wird. Sie mündet in die Aufforderung zum maßlosen Geben, zum konkreten Tun. Barmherzigkeit bringt Menschen angesichts des erlebten Chaos nicht etwa zum Ordnen und Sortieren. Nein Barmherzigkeit führt zum konkreten Helfen und Handeln
Barmherzigkeit beginnt da, wo konkret gehandelt und verschenkt wird, ohne zu berechnen und zu sortieren. Amen.

JProf. Dr. Wolfgang Beck

Dozent für Pastoraltheologie und Homiletik an der PTH Sankt Georgen in Frankfurt a.M.

Sprecher des „Wort zum Sonntag“ (ARD)